

# Schwarzwälder Sonntagsblatt

Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 51

Anzeigenpreis: Die einseitige Seite  
20 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg.

Altensteig, Sonntag 16. Dezember

Bezugspreis im Monat 40 Pfennig  
Die Einzelnummer . . . 10 Pfennig

1928

## Zum 3. Advent

Lichter der Verheißung

Es war mir als Kind immer ein Erlebnis, wenn wir bei unserer Weihnachtsfeier erst die feierlichen Verheißungsworte der Propheten singen und sagen durften, ehe die Vorkraft von der stillen, heiligen Nacht in Bethlehems Stall an die Reihe kam. Eine Ahnung davon durchschauerte das junge Herz, daß in der Tat der „aller Welt Verlangen“ sein müsse, dessen Kommen den Besten so viele Jahrhunderte vorher offenbar wurde und in ihren Dunkelheiten zum Troste diente. Kein Wunder, daß sich während der letzten Jahre in unserem Land der Adventskranz rasch eingebürgert hat, der diesen Gedanken so fein und schlicht veranschaulicht. Immer ein Licht mehr wird an jedem Adventssonntag auf seinen grünen Zweigen entzündet, vom ersten bis zum vierten. Noch leuchtet nicht der volle Glanz des Christbaums, aber auch das Dunkel herrscht nicht mehr. Was für ein Unterschied zwischen denen, die aus der Dämmerung in immer schwärzere, hoffnungslosere Nacht wandern und den andern, welche das erste Licht der Heimat erblickt haben. Wohl gehört ein scharfes Augenmerk und viel Geduld dazu, dem schwachen Strahl nachzugehen, aber alle Mühe wird belohnt, wenn neben dem ersten Licht ein zweites und drittes aufsteht und der Weg immer gewisser und kürzer wird. Wohl dem Suchenden, in dessen Seele der erste Strahl der göttlichen Worte nachgegeben, aber alle Mühe wird belohnt, wenn neben dem ersten Licht ein zweites und drittes aufsteht und der Weg immer gewisser und kürzer wird. Wohl dem Suchenden, in dessen Seele der erste Strahl der göttlichen Worte nachgegeben, aber alle Mühe wird belohnt, wenn neben dem ersten Licht ein zweites und drittes aufsteht und der Weg immer gewisser und kürzer wird.

In einer Zeit, die so wie die unsrige von Rätseln erfüllt ist, brauchen alle Menschen die Lichter der Verheißung, aber alle innerlich Gläubigen sind auf dem Adventsweg.

## Aus der Fremde in die Heimat

Es ist das Los des Menschen, allezeit zu fühlen, was ihm fehlt. Daß er dies aber fühlt, ist auch, seine Würde und sein Weg zu Gott.

Die Angst um Gott schlägt schütternd auf uns ein, und jeder Schritt meint auf nach seinen Wegen; fast steht am Menschheitswege jeder Stein: „Kommt denn den Suchern noch kein Licht entgegen?“

Mag auch Finsternis das Erdreich decken, Dunkelheit die Völker hüllen ein: Horch, ein Klingen will das Herz dir wehen — „Komm nach Hause . . . es will Weihnacht werden!“

## Die alte Burg

Von Julia Jobst

Urheberrechtsschutz durch Oskar Meister, in Weidau (Sachsen) 15) (Fortsetzung.)

„Rose“, begann er, als Bärchen und Haase mit dem kleinen Dieter verschwunden waren, „wissen Sie noch, wie wir als Kinder hier umhertobten, und Sie sich immer meinen Launen beugten? Ich war ein wilder, herrschsüchtiger Bub. Und Sie das geduldige, sanfte Madonnen-Gebild. Daß Sie jetzt mit einer bewunderungswürdigen Energie das ganze Anwesen drunten so in Zug haben, wie ich hörte, wundert mich.“

„So was lernt sich, Herr Graf, wenn es hart auf hart geht.“

„Sie arme Frau!“

„Ich hab mein Kind!“ wehrte sie ab und hob mit einer ungestümen Bewegung den Buben von der Erde empor. So stand sie vor ihm, von einem wunderbaren Reiz umflossen.

„Er hat nichts vom Vater“, sagte Ulrich bewegt. „Aber auch nichts von seiner Mutter.“

„Kein, er ist einer für sich, Herr Graf“, lautete die stolze Antwort, während die langen Wimpern die schönen Augen deckten.

Ulrich blickte betroffen auf den Knaben, der ihm zulachte und ihm seine Arme entgegenstreckte, wie droben auf dem Bilde er selber als kleiner Junker. Daß ihm das nicht früher aufgefallen war!

Ihm fiel das Gespräch mit Fleur ein, und als Rosés Blick wie mit heißer Sehnsucht den Grafen suchte, da sagte er sich: Der große Meister hat in seinen Wahlverwandtschaften die tiefsten Geheimnisse eines liebenden Weibes kund getan.

Aus diesem Gedanken heraus griff er bewegt nach Rosés Hand und sagte leise: „Rose, Sie und Ihr Sohn gehören zu uns, Sie werden niemals verlassen sein.“

So fand sie Fleur, als sie einher kam, um auch etwas von dem schönen Abend zu genießen. Rose verabschiedete sich, und der kleine Junker wurde von dem fröhlichen Bärchen und dem verliebten Haase gemeinsam zu Bett gebracht. Still sah Fleur neben ihrem Mann, sie glaubte, er sei zu müde zum plaudern.

„Fleur“, sagte er aus seinem Sinnen heraus, „ich glaube jetzt auch an Gedankenfünden. Unser größter Dichter hat sich wieder einmal als der beste Frauenkenner erwiesen.“

Betroffen sah ihn Fleur an.

„Du, mein Auges Weib, hattest natürlich lange vor mir entdeckt, warum der kleine Hans, der Sohn des treulichen Oltmann, meinem Jugendbildnis so ähnlich sieht. — Ja, die herzige Rose und ich, wir haben uns einst sehr lieb gehabt. Ich will dir sogar beichten, daß ich sie am Tage meiner Heimkehr in die Burg herzlich geküßt habe. Ich war gar nicht damit einverstanden, daß man das junge Ding gegen ihren Willen —“

„Gegen ihren Willen“, wiederholte unwillkürlich Fleur. „Dem so viel älteren Manne binnen weniger Tage anverlobte und sie dann bis zu unserer Hochzeit von der Burg entfernte. Ich glaube, der Großvater hat da eingegriffen und gegen dessen Willen gab es keinen Widerstand. Er kannte sich aus, der alte Herr. — Und dann kamst du, das Wunder über mich. Ich fand mein Mädchenkind im Walde. So stürmisch ist wohl noch niemals gekreit worden, was Fleur? Großvater, der sich für mich eine reiche Frau wünschte, wurde von meiner schier übermühtigen Liebe bezeugt, und als er dich sah, da beugte er sich willig dem Schicksal, der mir und der Burg die richtige Frau zuführte.“

„Und die arme Rose —“

„Wurde das Opfer! — Darum wollen wir ihr auch die Treue halten, Fleur. Sie soll nicht verlassen sein, wenn Oltmann nicht wiederkehrt. Und unsere Buben sollen als fröhliche Spielkameraden miteinander aufwachsen, da unserm Dieter in Zukunft kein Bruder beschieden ist.“

Da sah Ulrich zum erstenmal nach seiner Heimkehr Tränen in den Augen seines Weibes, die ihm wie glühende Tropfen in das Darben seines Herzens fielen.

„Verzeih, Ulrich, ich bin undankbar gegen Gott, der dich mir erhielt. Wir wollen tapfer das Unvermeidliche tragen und uns das Leben so reich gestalten, wie wir es trotz allem Schweren, was dir und — auch mir auferlegt ist, vermögen.“

„Du hast recht, Fleur, wir haben unsere Buben und dazu habe ich meine Arbeit. Mir bleib noch viel — sehr viel. Es gibt jetzt Stunden, wo ich mich restlos glücklich fühle.“

Sie saßen Hand in Hand und sahen der untergehenden Sonne nach, da kam eine Stafette auf erschöpftem Gaul den Burgberg empor. Vorkraft von Dietrichstein! Das weckte die beiden träumenden Menschen auf und gab sie dem Leben wieder.

Jubelnd verkündete der Großvater Blüchers Sieg bei Wahlstadt an der Raxbach!

„Unsere Sache marschiert“, rief Fleur jubelnd mit den Worten des verstorbenen Burgherrn. „Wenn das Großvater noch erlebt hätte!“

6.

Mit diesem Tage gehörten Ulrich und Fleur wieder ganz dem Geschehen der großen Zeit an. Und als im Oktober der Herr von Dietrichstein bei ihnen weilte, erlebten sie zu dritt das Völkerringen bei Leipzig. Eine Stafette folgte der anderen, Fleur war mit dem Einverständnis Ulrichs darin eine Bewundererin. Sie trug die Hauptkosten der Etappe, da sie spürte — Doktor Reinhardt brauchte sie nicht erst darauf aufmerksam zu machen — wie ihrem Manne die Kraft wuchs bei all dem kräftigen siegreichen Erleben!

Und als der Jubel des befreiten Volkes himmelan stieg, feierte man in der Burgkapelle den großen Sieg mit einem feierlichen Tebeum, dem alle Dorfbewohner beiwohnten. Der alte Pfarrer sprach kraftvolle Worte, die die Herzen seiner Gemeinde fanden.

Die Fahnen wehten und die Farbenpracht des Herbstes glühte aus den Gewinden von Eichenlaub.

Drunten im Weißen Hirsch gab es wieder wie einst Festmahl und Tanz, zu dem selbst das gräßliche Paar für eine Weile erschien. Auch die beiden Knaben fehlten nicht.

Zu dieser Stunde, im Jubel der Siegesfeier, wurde bei denen, die Ulrich als kleinen Junker gekannt und geliebt hatten, das Samentorn gelegt, das üble Frucht bringen sollte.

Wer hatte das erste Wort von dem schmachvollen Verdacht laut werden lassen? Ueber Nacht war er da, aus dem Nichts geboren! Und wer ihn geschickt wach zu halten wußte, war — der Magister, der Rose glühenden Haß trug. Er, dem die Schleichheit im Blute sah, glaubte fest an ihre Schuld. Er schwur es sich in dieser Stunde, daß er kein Mittel unversucht lassen würde, die Madonna, wie auch er sie bei sich benannte, wenn er ihre Schönheit heimlich mit glühender Leidenschaft umfachte, von ihrem Altar hinab zu reißen und ihr den Heiligenschein zu rauben.

„Ich weiß nicht, was das jetzt mit Ihnen ist, Christine“, sagte Ulrich eines Tages, als draußen schon kalte Winde den bevorstehenden Winter kündeten, zu der Vertrauten. „Sind Sie krank? Ich werde Ihnen den Reinhardt mal auf den Hals schiden.“

„Nur nicht, Herr Doktor!“ wehrte die Mamsell erschrocken ab. „Mir fehlt gar nichts, aber man wird eben jeden Tag älter, das ist's.“

„Kapperlapapp!“ schalt Ulrich, der manchmal in die Sprechart seines Großvaters verfiel. „Kann keine wehleidigen Frauenzimmer um mich leiden. Hier auf der Burg ist doch alles fröhlich und — in der Mühle auch. Also!“

Mit bebenden Knien verließ Christine das Zimmer und flüchtete nach unten. Sie wußte es seit kurzem, daß ihre Stunde geschlagen hatte — die Gewissensnot begann, obwohl ihr noch kein Wort von dem, was da heimlich im Dorf von Mund zu Munde ging, zugetragen ward.

Es traute sich keiner an die Insassen der „Alten Burg“ heran, aber das heimliche Feuer brannte weiter und machte zuletzt auch vor der Mühle nicht mehr halt, denn die einzige, die als Schuldige verdammt wurde, war — die unerschuldige verlassene Frau Rose.

Mit dunklen Reden begann es — man wurde deutlicher! Es war Rose, als zöge man einen Kreis um sie. Mitleid und Güte, die ihr so reich zu Teil geworden waren, wandelten sich in eifige Zurückhaltung, die sich oft sogar zu feindlicher Abwehr steigerte.

Zuletzt wurde der Schleier gehoben — die unglückliche Frau erkannte, wessen man sie im Geheimen zieh. Der Magister war es, der seinem teuflischen Werk die Krone aufzusetzen gedachte und er betrat die Mühle zu einer Stunde, da er sie ganz allein wußte.

In schonungslosen Worten klagte er sie an und fand sogar den Mut, ihr seine Hilfe anzubieten, um die bösen Gerüchte niederzuschlagen, wenn Sie —

Er konnte nicht weiterprechen, denn Rose, die wie versteinert dagestanden hatte, was der Magister für das Eingeständnis ihrer Schuld hielt, war aufgesprungen, schlug ihn wie einst mitten ins Gesicht und wies ihm die Tür. Dann sah sie stundenlang wie gebrochen da.

Es kam ihr die Sehnsucht nach einer mitfühlenden, verziehenden Seele. Die Glückliche da droben auf der Burg schaltete völlig aus.

„Der Pfarrer!“ schrie es plötzlich in ihrem Innern. Sie war immer sein Liebling gewesen, er kannte sie genau. Aber dann fiel es wie Zentnerschwere über sie. War nicht der gütige Seelsorger ihr lektin ausgewichen — wie lange war es denn eigentlich her, daß weder der Pfarrer noch seine gütige Frau den Weg zur Mühle gefunden hatten. Sie dachte angestrengt nach, nun wußte sie es, seit dem großen Festtag war der Ring um sie gezogen worden. Dort hatte Ulrich die beiden Knaben voller Uebermut auf seinen Arm genommen und gute, warmherzige Worte dazu gesprochen.

Er — der Ahnungslose! Und die liebe Gräfin hatte dazu gelächelt, wie nur sie es verstand. Ob Rose zu ihr ging?

Ein Schauer befiel sie! Wenn ihr die Burgfrau nicht glaubte — wenn sie, Rose, damit auch den Verdacht in dieses reine Herz senkte, noch einen anderen unglücklich machend.

Und doch — nur von ihr, der Reinen, Gütigen konnte der Fluch der bösen Saat von ihr genommen werden. Es wurde Zeit, daß sie ihren Buben heimholen mußte. Wie eine Sünderin schlich sie den steilen Weg empor und

dann durch die kleine Pforte zur Burg hinein. Sie fand die Mutter allein in ihrem Zimmer, die beiden Buben waren, wie so oft, noch droben beim Herrn.

Da kam es über sie mit der Erkenntnis ihrer Schuld, einer anderen als von der das Dorf zu wissen glaubte. Sie sah nicht, daß Christine wie gebrochen in ihrer Lieblingsode saß, in der tiefen Fensternische der Kastellanwohnung, von der aus man den Eingang zur Burg übersehen konnte. Sie, das Ebenbild ihrer vermeintlichen Mutter, stürzte auf die ihr mit bangen Augen Entgegengehende zu, fiel ihr zu Füßen und lagte sich in tiefer Reue ihrer Schuld an.

„Ich durfte niemals dem Befehl des alten Grafen gehorchen, Mutter. Nein! hätte ich schreien müssen und was es auch noch vor dem Altar. Mit dem Bilde des geliebten Mannes schwor ich dort einen Meineid — ihn hatte ich im Herzen, immer — immer! Ich brach ihm die Treue, Mutter, mit allem, was an heiliger Liebe in mir war, ich dachte nur an den Jugendgeliebten und so wurde der Sub sein Ebenbild. Und die Strafe Gottes trifft mich jetzt hart — aber gerecht. Geduldig werde ich tragen, was mir auferlegt wird, denn“ — ihre Stimme wurde zu einem Flüstern, — „ich Anselme habe nicht den Tod meines Mannes beweint, sondern ihn als eine Befreiung angesehen. Dafür gibt es keine Verzeihung, Mutter, ich muß mich damit abzufinden suchen. Hilf mir, daß ich dem noch immer geliebten Manne weiter alles gebe, nach dem ihm verlangt in den kurzen Stunden unseres Zusammenseins, wenn er meine Anwesenheit begehrt. — Ich schwöre zu Gott, daß meiner Liebe nichts Sündhaftes mehr anhängt, sie ist mir heilig schon um meines Kindes willen. Auch dieses soll dem kleinen Junker anhängen mit derselben Liebe, die ich einstmals meinem Jugendgespiel gab. Was brauche ich weiteres zu meinem Leben. Die Lasterzungen sollen nicht in meine heimliche Welt eindringen und sie werden schon halt machen vor dem armen Krüppel droben, der sein Kreuz wie ein Heiliger trägt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Lugano

Von J. Baechle - Calw

Die Aufmerksamkeit von Deutschland, ja die der ganzen Welt, ist gegenwärtig auf Lugano, der süblichsten Stadt der Schweiz, gerichtet, wo der Völkerbund seine Tagung abhält. Die Stadt liegt nicht weit entfernt von Locarno, jenem weltbekanntem Ort am Lago Maggiore, wo die vielgenannten und bedeutungsvollen Verträge der Weststaaten von Europa mit Deutschland zum Abschluß kamen.

Wenn der bei den Alten so beliebte Vergleich mit einer schönen Frau gestattet ist, dann hat sich die Mutter Erde ein schimmerndes Perlenhalsband um den leuchtenden Hals gelegt. Es gibt also Städte und Landschaften, die der deutsche Sprachgebrauch schlechtthin als „Perlen“ bezeichnet. Nicht einer der geringsten dieser ist Lugano, über dessen smaragdgrünen Bucht das ewige Dreigestirn: Schönheit des Südens, Gesundheit des Leibes und der Seele erste Ahnung italienischer Kunst steht. Lieblichkeit und anregender Wechsel des Landschaftsbildes, nervenerfrischende Luft und klimatische Milde schwingen hier gemeinsam den Herrscherstab über einen gesegneten Fleck Erde, auf dem erhabene Schöpfungen der Natur mit den Denkmälern unsterblicher Kunst um den Vorrang streiten.

Kaum hat der Schaffner, der den Gotthardzug durch den finstern Tunnel geleitete, das Wort Lugano gerufen, dann erhebt sich die Mehrzahl der Reisenden von den Plätzen. Alles greift nach dem Gepäck; denn hier leeren sich die Köpfe und ohne auszusteigen, fährt an Lugano so leicht niemand vorbei.

Der Bahnhof liegt hoch oben. Kommt man am Tage an, so hat man von dem Vorplatz des Bahnhofs aus, wo Hotelautos an Autos stehen, einen überaus großartigen Blick auf die Luganoer Bucht, den See, die schönen Berge und den Häuserkranz, der sie umsäumt. Am Abend leuchten dem Fremden zum Willkommen Tausende von Lichtern entgegen. Denn die ganze Uferstraße, die im Halbkreis sich um die Stadt legt, und die vielen Hotels sind großartig beleuchtet und stellen jeden Abend eine Lichtschau dar. Die Lichter irrisieren sich in dem prächtigen See, der auch abends von zahllosen Gondeln belebt ist.

Vom Bahnhof aus gelangt man durch winkelige Gassen in einigen Minuten in die alte Stadt. Man kann aber auch die Drahtseilbahn benutzen und ist man dann in kürzester Zeit unten. Die Hotels sind oben auf der Höhe und unten an der Uferstraße. Man sieht sofort, daß man eine Fremdenstadt vor sich hat. Alle Einrichtungen sind für die Fremden, die zu Tausenden die Stadt aufsuchen, berechnet. Die verschiedenen Nationalitäten bevorzugen in der Regel besondere Hotels. Deutsche findet man besonders im Hotel Walter, St. Gotthard, Weißes Kreuz, Hotel Ritschard und Hotel Esplanade. In der Vorstadt Castagnola befinden sich mehrere deutsche Hotels und auch ein deutsches Kinderheim, wozu letzteres auch schon Gäste aus Calw beherbergt hat. Die Engländer stellen gegenwärtig die größte Zahl von Besuchern in Lugano.

Die Stadt trägt, obgleich zur Schweiz gehörig, vollständig italienischen Charakter. Alles erinnert an italienisches Wesen und italienische Kultur: das bewegte Leben und Treiben, die bunten Farben und die schönen, auch im Sommer lässlichen Laubengänge, in denen sich Kauf und Verkauf abspielen. Die Waren sind zum Teil vor den Kaufhäusern ausgelegt, so daß sich der Handel im Freien abspielt. In vielen Läden gibt es keine festen Preise und es ist manchmal ergötzlich, wozu Feilschen und Handeln einem Kauf vorausgeht. Dabei kann man einen gehörigen Aufwand an den Stimmen bemerken. Es entspricht dieses öffentliche Treiben ganz dem italienischen Charakter. In den Laubengängen und vor den Hotels und Wirtschaften findet überall Wirtschaftsbetrieb mit Musik statt. Es entwickelt sich hierbei ein heiteres Volksleben, das namentlich spät abends sich zu größter Lebhaftigkeit gestaltet. In den Verkaufsgeschäften wird italienisch, französisch, englisch und deutsch gesprochen, doch findet man viele, die kein Wort deutsch verstehen, am auffallendsten ist dies bei den Straßenbahnführern der Fall, die nur italienisch sprechen,

wie überhaupt Italienisch die Umgangssprache sowohl in Lugano als im ganzen Tessin ist.

Einen eigenartigen Reiz bildet ein Wochenmarkt, wo man das Volksleben am besten beobachten kann. Fast alle Waren sind auf dem nackten Boden ausgebreitet, Männer und Weiber setzen sich dazu und preisen den Marktbesuchern ihre Waren an. Ohne Abhandeln wird kaum eine Ware gekauft. Dabei wird geschrien, daß man meint, es seien die größten Händel ausgebrochen. Die Landbewohner erscheinen in sehr malerischen Trachten. Bunte Tücher, um den Leib und Kopf geschwungen, verleihen auch der sonst ärmlichen Kleidung ein anmutiges Aussehen. Die Karren sind gewöhnlich zweiräderig und mit einem Pferd bespannt. Zum Verkauf kommen alle Gemüse, Obst und Süßfrüchte.

Die lange und sehr schöne Uferstraße zieht sich von der Vorstadt Paradiso bis zum Stadtpark hin. Der Gehweg ist außerordentlich breit angelegt und mit Palmen, Kastanien, Linden, Oliven und Oleandern bepflanzt. Hier ist der Treffpunkt der Fremden, hier reißt sich Hotel an Hotel. Den ganzen Tag und ebenso abends ist dieser Uferweg die bedeutendste Verkehrsader Luganos, sehr belebt, Tausende von Menschen verkehren hier und alle möglichen Gesichter und Toiletten können hier betrachtet werden. Es ist aber auch eine Kasperallee im großen, denn die vielen, vielen Ruhebänke sind stets mit Fremden besetzt, die die Vorübergehenden einer kritischen Inspektion unterziehen. In der Mitte des Uferwegs befindet sich ein schöner, schattiger Platz, wo vorzügliche Konzerte gegen sehr billiges Entgelt gegeben werden. Von der Uferstraße aus gelangt man zu den Anlegeplätzen der Schiffe, zu den Badeanstalten und zu den vielen Gondeln, die die Fremden nach allen Richtungen auf den See hinausbringen.

An der Uferstraße befindet sich ein eigenartiges Denkmal von Wilhelm Tell, das von der üblichen Tradition stark abweicht, aber bei längerer Betrachtung einen großen Eindruck macht. Ein ebenso eigenartiges Denkmal trifft man einige Schritte weiter in dem Stadtpark, der zu den schönsten der Welt gehört, wo in den Anlagen ein kunstvolles Marmordenkmal, „Die Trostlosigkeit“, Aufstellung gefunden hat.

Dicht am Stadtpark steht ein einfaches und schmuckloses Gebäude in einem bescheidenen Vorgarten, der Kurjaal, der nun zu internationaler Ehre gekommen ist, da jetzt in seinen Räumen der Völkerbundstag tagt. Bisher bot der Kurjaal auch während der Saison nichts Besonderes. Der Theater-Kurjaal, in dem zeitweise italienische Opern- und Schauspielgruppen auftraten, birgt neben dem eigentlichen, sehr reizenden Bühnen- und Zuschauerraum auch Spiel- und Lesesäle.

Die Besucher des Kurjaales haben vor sich den See, der durch die Bäume hindurchglänzt, und die prächtige nähere und weitere Umgebung, besonders den Monte Salvatore, den Monte Generoso und die Bucht von Campione.

In den Räumen des Kurjaales und in dem Vorgarten erwacht jetzt neues Leben, ein Leben des Völkerbundstreibens, wie man es hier noch nicht gekannt hat. Die Völkerbundstagung wird laufende wieder nach Lugano bringen und der wunderschönen Stadt neue Bewunderer zuführen.

Obgleich der Kanton Tessin eine italienische Bevölkerung hat und die Augen der Italiener sich begehrlieh nach dem unerlösten Gebiet mit seiner Bevölkerung richten, sind die Bewohner gut schweizerisch gefasst und wollen von Italien nichts wissen. Sie sind mit der Schweiz schon lange zusammengewachsen und fühlen sich sehr wohl in diesem freien Lande.

Luganos Umgebung ist natürlich sehr reich an Villen und Landhäusern, deren verschiedenartiger und immer origineller Baustil den Fremden nicht minder anzieht als die verschwenderische Pflanzenpracht der sie umgebenden Gärten.

### „Ausländer“ in Stuttgart

Ein belantes Martelgespräch

Ridele und Bälele, zwei junge handfeste Dienstmädchen, sitzen kreuzt aufeinander los.

Ja, Bälele, bist du jetzt au en Schtueger? Dees hani no gar it g'wilt.

Ja, wösch, Ridele, dohoim hot's mer gar et meh g'falle. Ret amol a Kins, dees ischt doch tol G'fäst net.

Hösch a rechte Stell, Bälele?

Ja no, wösch, mei Frau ischt a Ausländeret!

A Ausländeret? Doch tol Schwarze?

Koi, dees netta, so am Berlin oder Hamborg rom ischt se dohaim. Du häsch doch scho von Auslandsdeitsche g'hört?

Ridele nicht.

No also, so ebbes. Sie ischt so schönst net oneda, aber die Sproch! Ridele, de lachst di schedig! Zom Kohl sagt se Wösch, zu de Preschling sagt se Erdbeeren, zu de Treible sagt se Johannisbeeren, zu de Wes sagt se Semmel, zom Blumeloh sagt se Kartoffel! Ond wösch, was a Kraut bei dere ischt? Saereloh!

Ridele haunt.

No wart amol, es tommt no besser. Keilich hot's mi fortg'schickt in 'n Grüntramkeller, wösch, wo mers Gmisch hole duet. Barbara, hat se g'lagt, Barbara, dees den näml i) holen se doch einmal einen Kopf Blautohl! Zwei Stund lang ben i in alle Lada romglosa ond tol Mensch hat g'wilt, was dees ischt, „Blautohl“. Jetzt doch uff, was moinscht, was Blautohl ischt? Ja, dees wösch net! Rottraut! Gelschtern sagt se zu mir: Barbara, sehn se man zum Schlächta und lassen se sch zwee Hund Kohlbiff leben mit Knochen! Do hab i mir denkt: Wä, die will einen Gaulsbrotta macho, ond be in d' Flammenstraz zom Gausmeigger g'rent, ond der hat g'moimt, daß er sein Schpischoch nur mehr im ganze verkaufte Schmeisch was? Schpischoch hösch also em Ausland Kohlbiff. Ond der Rindsmehger hätt als au no oin, hot der Rindsmehger g'lagt.

Ja no, so woz, verseht das erstaunte Ridele, oo dera dät i toi Wort verstände.

Ja, 's ischt a Kreiz! Aber h'ut morge hat i erscht Theater. Barbara, hat's g'schri. I schpreng wie a Blutergieher ond sag: Was is jefällig? So muoch i jaga, als wenn „Wao“ net viel schener wär. Barbara, bringen se och Wein mit. I sag: Du liter ober ein Schoppa?

Was denn Schoppen? Een Hund! sagt se. Do han i aber en Zorn kriegt ond hab g'lagt: Bei ons en Schwaba werd der Wei net pfondweits ausg'woga, do werd er literweis ausg'schenkt! Wat reden se denn da für einen Quatsch? sagt se. Weintrauben kann man doch nicht ausschenten! Trauba hot's g'moimt. Do lannschit ni macho, Bälele, do schloßt machlos wösch. Aber jetzt muoch i ganga, no ebbas muß i dir no verzähla. Vor a paar Däg han i e Schifele verschlaga, do hol's mi aber g'schumpfe. Unjeschidtes Jöhr! hat's g'lagt. Unjeschidtes Jöhr? Was ischt dann dees scho wieder? Ja, wösch, dees ischt so, als wenn mer bei ons derheim schempft: Saubomms Deng, saubomms!

### Arbeitsfreudiges und lebensfröhliches Alter

Alt werden und jung bleiben durch Turnen

Zu allen Zeiten sind immer wieder Wunderdoktoren und Allheilmitel aufgetaucht, die dem Alter eine neue Jugend verschaffen. Aber es ist immer beim Versprechen geblieben. Auch um die Verjüngungskuren der neuesten Zeit ist es still und stiller geworden. Wohl hat die Verjüngungskunst es fertig gebracht, durch Kunstgriffe Falten und Runzeln des Alters zu beseitigen. Doch was nützt die äußerlich vorgetäuschte Jugendlichkeit, wenn Kumpf und Glieder steif und ungelent sind und das Herz, wie der Volksmund sagt, nicht mehr jung ist. Wir immer bei allem, was des Menschen urreigenes Wesen und Sein angeht, verjagen auch hier die fremden Rothelber. Zulezt kann nur der Mensch sich selber helfen, und jeder bleibt seines Glückes Schmied. Unverändert stark, trotz aller Bitternis und Not der Zeit, geht auch das Sehnen des Menschen durch unsere Tage nach einem langen Leben in Gesundheit und Rüstigkeit. Doch es ist auch hier so, daß alles, was einfach und eigentlich selbstverständlich ist, naheliegend und wirksam zugleich, als belanglos übersehen wird. Es muß schon etwas Besonderes sein, etwas, das Klang und Namen hat. Turnen — nun, das ist nach landläufiger Deutung eine Angelegenheit der Jugend, die nicht weiß, wohin mit ihrem Uebermut und ihrer Kraft. Vielleicht auch noch für nützliche Kraftproben im Mannesalter, die für anderes und feineres keinen Sinn haben, und vor allem für solche, denen jede Neigung für geistige Beschäftigung fehlt. Aber es muß doch zu denken geben, daß trotz dieser vermeintlichen Minderwertigkeit der Jahr'schen Turnkunst so viele reise Männer, die als führend auch auf geistigem Gebiete gelten, Gelehrte, Ärzte und Führer des Volkes, zu ihren treuen und begeisterten Anhängern zählen. Und wenn man nur das Alter berücksichtigen will, so waren doch in Köln beim Turnfeste allein über 4000 deutsche Männer aus allen Standestufen versammelt, um ihre körperliche Rüstigkeit und jugendliche Frische vor aller Welt zu bezeugen — und das alles Männer im Alter von 45—60 Jahren. Diese Viertausend aber bilden nur einen kleinen Bruchteil der Zehntausende, die bis in ihr spätes Mannesalter dem Turnen treu geblieben sind. Einen überzeugenderen Beweis für die erfrischende und verjüngende Kraft regelmäßiger Turnübungen kann es nicht geben als das Heer dieser „Senioren der Turnkunst“ in den Altersriegen der Deutschen Turnerschaft. — Gewiß wird es Ueberwindung kosten für jeden, dem bisher das Turnen fremd, nun den entscheidenden Schritt zu tun. Warum auch allein? — Vielleicht wagen es ein paar Freunde mit. Bald wird das Ungewohnte nicht mehr stören; denn gerade dem Altersturnen läßt die Deutsche Turnerschaft eine besonders pflegliche Förderung zuteil werden. Niemand braucht zu fürchten, daß er nun zu halsbrecherischen Kunststücken abgerichtet wird. Alles zu seiner Zeit! Die Jugend braucht eine andere Kost als das reifere Alter, und die deutsche Turnkunst verfügt über einen solch köstlichen Reichtum von wertvollen Uebungsformen, daß sie auch dem reifen Alter das geben kann, was ihm gut und dienlich. Und jede Altersriege der Deutschen Turnerschaft hat erfahrene Leiter, die gewiß keinem Neueinsteigenden den Riefenschwung am Keel zumuten. Es gibt Besseres genug für den Altersturner. Da sind die Schwungübungen im Freilüftungsbetrieb, die Hemmungen und Spannungen beseitigen helfen. Da gibts Lockerungsübungen, die Versteifungen in den Gelenken aufheben. Da geht's ans Gerät zu leichten Haltungsübungen, die das Körpergerüst reden und strecken. Langsam, aber sicher wird die wachsende Kraft und Gelenkigkeit erreicht, und mit Staunen wird mancher gewahrt, wie viel Springelendigkeit noch in ihm wohnt. Mit zunehmender Gewöhnung mündet das turnerische Schwarzbrod immer besser, wenn zu Anfang auch manchmal ein „Muskelkater“ nicht zum vollen Genuß kommen läßt. Wie ein neues Kleid läßt sich das Neue auch nicht anlegen. Ein bißchen Selbstüberwindung tut schon not. Da heißt es eben, zu Anfang fest hineingreifen ins Eisen. An Ermüdung dazu fehlt nicht; denn es ist immerhin ein Trost, alle Freuden und Leiden mit anderen Altersgenossen zu teilen. Und gerade diese Kameradschaft, die in den Altersriegen recht herzlich ist, erleichtert den schweren Anfang, und mit hilft dabei der Leiter, der aus langjähriger Erfahrung weiß um den guten Willen, aber auch um das Unvermögen des ungeübten Körpers seiner Altersturner. Nach wenigen Wochen treuen Aushaltens schon ist der Uebende mit seinem Körper gut Freund geworden, und er weiß die Wahrheit des Goethewortes zu schätzen: „Es ist ein gewaltiger Unterchied, ob das Alter beim Jung- und Tätigseinwollen im Körperlichen einen Verbündeten oder Gegner findet. Die Seele muß nun einmal durch diese Augen sehen, und wenn sie trüb sind, so ist's in der ganzen Welt Regenwetter.“ Die Deutsche Turnerschaft stellt es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, dem reifen Mannesalter den Körper wieder zum Freund und Verbündeten zu machen. Alt werden an Jahren ist unentrinnbares Menschenverhängnis; aber wie man jung bleiben kann bis ins hohe Alter, das zeigen die Riegengemeinschaften der Altersturner der Deutschen Turnerschaft. R.



### Ein ehrlicher Finder

Von Bodo Kude

Kasimir war von jeher ein durchaus bescheidener, ehrlicher und gewissenhafter junger Mann gewesen. Nur einen Fehler hatte er, den ihm nicht einmal seine Amalie abgewöhnen konnte: Summtragen, dito Vorhemd und Manschetten.

Umso überraschter war ich, als ich gestern auf der Straße mit einem eleganten jungen Herrn zusammenstieß, dessen funkel-nagelneuer Gehwels meine bestste Verwunderung hervorrief.

„Kasimir!“ rief ich. „Kasimir, bist du es?“  
„Wohl und ganz!“ Und er reichte mir die glacebehandelte Rechte.

„Hast du gewonnen?“ fragte ich weiter. „Du siehst ja aus wie ein Beamter der Klassenlotterie —“

„Bitte, ich bin ein ehrlicher Mann. Bin ich immer gewesen. Gerade diesem Umstand verdanke ich meine veränderte Lebenslage. Vergiß nicht, Ehrlich währt am längsten!“

Nach dieser stolzen Erklärung erzählte mir Kasimir seine Geschichte.

„Ja, denk dir nur“, fuhr er fort, „vorgestern ist es gerade ein Jahr, daß ich den Tausendmarkschein gefunden habe. Wie gesagt, ich bin ein ehrlicher Mensch. Ich nahm ihn also auf, legte ihn in meine Brieftasche. Auf dem Wege zum Hundbüro fiel mir ein, daß er vielleicht gefälscht sein könnte. Man hätte mich als Falschmünzer verhaften können. Um daher mein Gewissen zu beruhigen, ging ich in eine Bank und bat, mir den Schein zu wechseln. Der Beamte setzte seinen Zwickel auf, beschmüßelte den Schein, betastete ihn, legte daran und — tat ihn, ohne ein Wort zu sagen, in sein Schubfach. Dann legte er zehn Hundertmarkscheine auf den Tisch. — Der Schein war also echt!“

Ehrlich währt am längsten! Zehn Minuten darauf war ich auf dem Hundbüro. Man schrieb die Nummern der Scheine auf meinen Kamer, meine Wohnung. Und schließlich hat man mir gesagt, daß, wenn innerhalb eines Jahres niemand das Geld abhole, es mir gehören würde.“

„Ein Jahr war vergangen“, fuhr Kasimir fort, „und ich dachte kaum mehr an die Sache. Da gab mir meine Wirtin gestern einen Brief. Eine Vorladung zum Polizeipräsidenten. Ich fühlte mich etwas beunruhigt, denn ich dachte daran, daß der Briefwechsel der Polizei mit einem gewöhnlichen Sterblichen nicht immer vorteilhaft für diesen ist.“

Nun ich hatte ein reines Gewissen und bin also unverzüglich hingegangen. Und das war gut, denn ich bekam die zehn Hundertmarkscheine, die ich vor einem Jahre abgeliefert hatte, als ehrlicher Finder ausgezahlt. Es hatte sich niemand als Verlierer gemeldet.“

Du kannst dir meine Ueberraschung vorstellen und verstehst nun wohl auch, warum ich heute etwas anders aussehe als bisher. Wie gesagt, ich bin ein ehrlicher Mann.“

„Ja, lieber Kasimir“, sagte ich, „alles, was recht ist, die Sache hat aber doch einen kleinen Haken!“

„Haken? Wieso? Du willst doch nicht etwa —“

„Bitte, beruhige dich, Kasimir. Ich will dich nur darauf aufmerksam machen, daß nur ein einziger Schein verloren wurde und nicht zehn Hundertmarkscheine. Der Verlierer konnte demnach diese gar nicht reklamieren. Kasimir, deine Ehrlichkeit scheint mir —“

Aber ich nehme alles zurück. Kasimir ist doch ein Ehrenmann. Er konnte sich den vor mir erwähnten Bedenken nicht verschließen.“

gen. „Du hast recht!“ sagte er nach einigem Nachdenken. „Wie konnte ich das nur vergessen! Aber gesehen ist gesehen. Ich sehe nur ein Mittel, um den Fehltritt wieder gutzumachen. Sobald ich einmal zehn Hundertmarkscheine finden werde — und ich hoffe, daß es bald sein wird —, bleibe mir nur eine Möglichkeit: Zum Ausgleich werde ich Sie diesmal in einen Tausendmarkschein umwechseln und zum Hundbüro bringen, dann ist alles wie vorher. Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß ich es tue.“  
„Ja, Kasimir ist doch ein Ehrenmann.“

### Bermischtes

p. Eine schwedische Weihnachtsfitt. Kurz vor Weihnachten wird in schwedischen Haushaltungen die Weihnachtszeit mit dem Zeremoniell der „Lucia-Bräut“ eingeleitet. Ein junges Mädchen, das jüngste unverheiratete Familienmitglied, legt die „Krone der Lucia-Bräut“ an, einen Stachelnkranz, der fünf angezündete Kerzen trägt, und serviert den anderen Familienmitgliedern Kaffee und Kuchen. Der Name „Lucia-Bräut“ hängt zusammen mit dem 13. Dezember, dem Tag der heiligen Lucia, der früher als der kürzeste Tag des Jahres galt und mit dem sich allerlei Aberglauben verknüpfte.

p. Vergifteter Christbaumzweig. Beim Herannahen des Weihnachtsfestes sei darauf hingewiesen, daß häufig Christbaumkonfekt in allen möglichen Formen mit Vitörfüllung und Alkoholgeschmack hergestellt wird. Nach dem Gesetz ist es verboten, solches an Kinder und junge Leute zu verkaufen. Aber alle Eltern und für die Jugend verantwortliche Personen sollten strengstens darauf achten, auch ihrerseits kein derartiges Konfekt ihren Kindern an den Christbaum zu hängen oder auf den Weihnachtsstisch zu legen! Enthalten doch z. B. beweisenermaßen sieben Vitörbohnen ein Schnapsgläschen Schnaps, also Alkohol in konzentrierter Form! Die Gewöhnung des kindlichen Geschmacks an die alkoholischen Gifte bildet eine schwere Gefahr für seine Gesundheit und spätere Entwicklung. Es sei deshalb aufs ernfeste darauf hingewiesen, daß man genau prüfen möge, was man seinen Kindern an den Christbaum hängt und auf die Weihnachtsteller legt!

p. Gegen rauchende Jugendliche bis zu 16 Jahren will man in England auf das schärfste vorgehen. Polizisten, Parkwärter usw., die in der Öffentlichkeit rauchende Kinder treffen, müssen diese sofort auf den Besitz von Zigaretten untersuchen, sie ihnen wegnehmen und den Namen feststellen. Mädchen dürfen jedoch nur von weiblichen Wächtern untersucht werden. Der Verkauf von Zigaretten an Jugendliche bis zu 16 Jahren ist bei Strafe verboten.

p. Unleserliche Rezepte. Wie berichtet wird, hat Norwegen ein Gesetz erlassen, das allen Ärzten zur Pflicht macht, ihre Rezepte in allgemein verständlicher Form in deutlicher Handschrift zu schreiben und mit lesbarem Namen zu unterzeichnen. Im Falle der Zuwiderhandlung kann eine Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten verhängt werden.

p. Der 100. Geburtstag des Streichholzes. Die kleine Stadt Stockton-on-Tees, England, feiert den hundertsten Geburtstag des Streichholzes. Gerade vor einem Jahrhundert hat hier der Chemiker Walker ein Pulver erfunden, das in feuchtem Zustande auf dünne Holzstäbe gestrichen wurde und nach dem Trocknen durch Entlangstreichen an einer rauhen Reibfläche zur Entzündung gebracht werden konnte. Bezüglich des heutigen Verbrauchs an Zündhölzern schätzt man, daß pro Minute rund 6 000 000 Streichhölzer abgebrannt werden, was einen Jahresverbrauch von rund 3 425 000 000 entspricht.

### Was ein Amerikaner in Paris erlebt hat

Ein Amerikaner, der sich in Paris von den Unannehmlichkeiten der Trodenlegung seiner Heimat ausruhen wollte, verliebte sich angenehm angebetert vor einigen Tagen ein Pariser Weinstat. In jeder Tasche seines breiten Reifemantels hatte er je eine Sekilllosche. Als er auf die Straße kam, sah er zu seinem größten Entsetzen einen Polizisten auf sich zukommen. Der Amerikaner, der in seinem Lande mit Polizisten in solchen Fällen sehr schlechte Erfahrungen gemacht hat, wurde beinahe ohnmächtig vor Schreck. Dann nahm er sich zusammen und rannte davon so schnell er konnte. Der Polizist rannte ihm nach. Der Amerikaner nahm aus seiner Tasche eine Flasche und schleuderte sie dem Polizisten entgegen. Der brave Polizist ließ sie liegen und ließ dem Amerikaner weiter nach. Der Pantee zog aus seiner Tasche einen 100 Francs-Schein, blieb stehen und schob ihn dem Polizisten in die Hand. Der treue Diener der Gerechtigkeit erklärte dem Amerikaner, daß sein Verbrechen, die Polizei zu bestechen, in Frankreich schwer bestraft wird. „Auch das noch“, seufzte der Amerikaner und zog eine 100 Dollarnote aus der Tasche, schob sie dem „Gerechten“ in die Hand und rannte wieder davon. Der Polizist folgte ihm auf den Fersen. Erschöpft taumelte der Yankee und fiel berauscht wie er war, endlich ohnmächtig um. Es versammelte sich eine große Menschenmenge. Der Polizist erklärte, daß er dem Amerikaner nur helfen wollte, bis zu einem Auto zu kommen. Da der Mann wegrannte, sah er sich gesonnen, sich Rechenschaft über sein Benehmen zu verschaffen. Der Amerikaner wurde endlich mit Hilfe des Polizisten in sein Hotel gebracht. Als ihm der Sachverhalt klar wurde, laute er ganz verstört: „Das ist aber ein Land! Wenn man befohlen ist, wird man nicht nur verhaftet, sondern höflich nach Hause gebracht! Diese Sitten müßte man in Amerika einführen.“

### Eine Viertelmillion Personen im Krankendienst

Wie aus einer Veröffentlichung des Reichsgesundheitsamtes hervorgeht, ist das Ergebnis einer Bestandsaufnahme des Berufsstandes in Deutschland im Jahre 1928 folgende: Am 1. Mai 1928 wurden zusammen 227 065 Personen gezählt, die sich dem Krankendienst widmen, davon 109 200 Männer und 118 465 Frauen. Im einzelnen entfielen auf Ärzte 43 583, Zahnärzte 8465, approbierte Apotheker 10 573, Apothekerpersonal 3712, Hebammen 29 348, Zahnärztinnen 15 062, Heilgehilfen und Masseure 8142, Krankenschwestern 1283, Desinfektoren 484, Laienbehandler 11 761. Eine starke Zunahme weisen die weiblichen Ärzte auf, wo nunmehr auf 24. Ärzte eine Ärztin kommt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieder'schen Buchdruckerei, Altensteig.

# Für die Festzeit, Geschenke und kalte Witterung

## sind die Anzüge und Mäntel Hüte und Mützen

für Herren, Barschen und Knaben

aus dem

### Spezialhaus für Herren- und Knabenkleider Theurer, Ecke Bahnhof- und Leonhardtstr. Nagold



Bei größter Auswahl die beste und billigste Bezugsquelle

Beachten Sie bitte meine neu dekorierten Schaufenster



Besichtigung meines riesigen Lagers ohne Kaufzwang ist gestattet

und ist jedermann zu fleißigem Besuch eingeladen



# Miele

Melkmaschine  
Zentrifuge  
Buttermaschine



Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse sind:

**Einfachheit, Betriebssicherheit, Dauerhaftigkeit, Preiswürdigkeit.**

**Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen**

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Das Konfektionshaus  
**Eugen Schiler, Nagold**

gewährt

## 10% Rabatt

auf alle

**Damen-Mäntel  
Damen-Kleider  
Strickjacken und Pallover**

Bekanntunübertroffene Auswahl in eleganter, guter Damenkonfektion

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt  
**Eugen Schaupp, Stuttgart-Berg**

empfiehlt sich im Färben und Reinigen  
: von Herren- und Damengarderoben :

**Mäßige Preise : Prompte Bedienung**

Annahmestelle in Altensteig bei  
Lydia Schaupp, Marktplatz.

Empfehle :

### la Spezial Mullmehl

Brotmehl, Futtermehl, Teinmehl,  
Mais und Maismehl, Corfmelasse,  
Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl  
Kälbermehl, Speise- und Viehsalz

Besser bringe mein

## Weinlager

in empfehlende Erinnerung.



**M. Schnierle, Altensteig**

Simmerfeld.

# Kinder-Spielwaren

in schöner Auswahl

empfiehlt billigst

**E. Schaich Wwe. G.m. Warengeschäft**

## Kaiser-Natron

Saures Auflossen, Sodbrennen haben fast immer ihre Ursache in dem Übermaß an Magensäure. Durch Kaiser-Natron wird das Übel schnell beseitigt. Sie werden erstaut sein über die gute Wirkung. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in großer Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals losen, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.  
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (5-72)

Hervorragend gut geeignet zum  
Nähen, Stopfen, Sticken  
in jeder Technik ist die



Niederlage bei:  
**Paul Schaupp, Altensteig.**

**Auto** 10/35 Opel, 6fache Veretzung, elektr. Licht und Anlasser in tadellosem Zustand für: Mk. 2000.— zu verkaufen

oder gegen  
**neue Möbel zu tauschen gesucht.**

Angebote postlagernd Karlsruhe Nr. 81.

**Raucherzähne** Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Denkt

an den

## Friseur

beim

### Weihnachts-Einkauf

### Dankfagung.

**Stichs, Licht- und  
Rheumalmsstranten**

Wile gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Stichs- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

Stieling

Militärkontinentalpächter  
Gürtel-Nr. 537

Elektrische

## Taschenlampen

### Batterien

### Birnen

nur bestes Fabrikat bei

**Jakob Hanfelmann**

Simmerfeld.



## Pflegerinnen

und Aerzte verwenden und empfehlen mit Vorliebe Kaiser's Brust-Caramellen, 15000 Zeugnisse bürgen für die hervorragende Qualität und Wirksamkeit dieses alten Volksmittels bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und als Schutz vor Erkältung. Schon oft sind schlimme Folgen von Erkältungen dadurch vermieden worden, dass Kaiser's Brust-Caramellen rechtzeitig bei den ersten Anzeichen eines nahenden Hustens genommen worden sind.  
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.  
Nehmen deshalb auch Sie

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen



Zu haben bei:  
Löwendrogerie Fritz Herrlein  
Schwarzwald-Drogerie  
Fritz Schlumberger  
Chr. Burghard jr.  
Lorenz Luz jr.  
J. Wurster Nachf.  
Egenhausen:  
Chr. Bolharz  
Pfalzgrafenweiler:  
Apothek K. Rettich  
Friedrich Jung  
Gottfried Schilling  
und wo Plakate sichtbar

## OLGA-PULVER



zu haben in den Apotheken in  
Altensteig, Freudenstadt,  
Baiersbrunn, Nagold usw.

## Bilderbogen

zum Ausschneiden

## Laubfägebogen

empfiehlt die

**W. Kleber'sche Buchhandlg.**  
Altensteig

## Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle

### Tischdecken

in außerordentlich großem Sortiment  
einfach bis best, echtfarbig

### Woldecken

einfarbig, Jacquard und Kamelhaar  
neueste Muster, sehr preiswert

### Steppdecken

mit Woll- oder Daunenfüllung

### Läuferstoffe

in den verschiedensten Stoffarten

### Linoleumläufer und Vorlagen

### Linoleumteppiche,

### Bettvorlagen, Badevorlagen

### Neues Sortiment in Vorhängen

abgepaßt und am Stück etc.

## Reinhold Hayer, Altensteig

Sonntags geschlossen

Stragala

der billige Bodenbelag

Teppiche 150 200 groß Stück Mk. 9.80

200 250 . . . . . Mk. 16.—

200 300 . . . . . Mk. 19.50

Läufer 67 cm brt. Meter Mk. 1.70

usw.

